

# WUNDERKIND UND WUNDER DER MUSIK

Wolfgang  
Amadeus  
Mozart



Mozart als sechsjähriger Knabe im Gala-  
kleid (1762) Foto: Archiv

Was stellen sich die meisten Menschen vor, wenn sie den Namen Mozart hören? Wahrscheinlich das musikalische Wunderkind, für das Mozart schlechthin der Inbegriff geworden ist. Wahrscheinlich auch dies: schwebende Heiterkeit und ziervolle Grazie, wie sie sich mit dem Wort „Rokoko“ verbinden. Das klavierspielende Wunderkind hat in der Tat in den europäischen Hauptstädten das größte Aufsehen gemacht. Es waren, äußerlich betrachtet, überhaupt die stärksten Erfolge, die Mozart in seinem kurzen Leben (von 1756 bis 1791) zu verzeichnen hatte. Auch dem komponierenden Jüngling war das Schicksal noch hold. Dann aber führte die Linie dieses Lebens abwärts in die Niederungen der Not, des Verkanntwerdens und des frühen körperlichen Verfalls. Mozart kam als siebtes und letztes Kind des Salzburger Hofmusikers Leopold Mozart zur Welt. Von den sieben Geschwistern wuchsen nur er und die um fünf Jahre ältere Schwester, das „Nannerl“, auf. Schon mit dem Sechsjährigen begann der strenge Vater Konzertreisen zu unternehmen. Die ersten gedruckten Noten stammen von dem achtjährigen Mozart. Der Zwölfjährige schrieb seine erste Oper. Mit 19 Jahren etwa erreichte er die erste Reife und komponierte Werke, die noch heute das Entzücken der Konzenthörer bilden.

Die glücklichsten Tage Mozarts waren die seines Brautstandes. Damals schrieb er voller Hoffnungen die Oper „Die Entführung aus dem Serail“, und auch die Heimführung seiner Konstanze nannte er scherzhaft eine „Entführung“. In einem Brief hat er seine Trauung geschildert: „Bei der Kopulation war kein Mensch zugegen als die Mutter und die jüngste Schwester, der Vormund und die beiden Trauzeugen. Als wir zusammen verbunden wurden, fingen sowohl meine Frau als ich an zu weinen; davon wurden alle, sogar der Priester gerührt, und alle weinten, da sie Zeuge unserer gerührten Herzen waren.“ Die Ehe war nicht unglücklich, aber sie war auch nicht sonderlich glücklich.

In jenen Jahren lernte Mozart auch seinen großen Zeitgenossen Joseph Haydn kennen, der auf einige seiner Kammermusikwerke einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat. Einen großen Bühnenerfolg erlebte er 1786 bei der ersten Aufführung seiner unvergänglichen heiteren Oper „Figaros Hochzeit“. Im Mittelpunkt von Mozarts Opern steht nicht, wie bei Wagner, ein „Held“, sondern schlechthin der Mensch. Mozart war einer der größten Menschen- und Seelenkennner. Er sah die Vorgänge der Bühne nicht in falscher idealistischer Verklärung, er sah sie durchaus realistisch, er sah die Menschen mit ihren guten und schlechten Seiten, mit ihren Sorgen, Nöten und Trieben. In seiner Oper „Don Juan“ hat er das Schicksal des Triebmenschen geschildert. In seiner letzten Oper, der „Zauberflöte“, die eins der großen Wunder der Bühne ist, fand er den Weg zur Höhe des sittlichen Seins, zur vollkommenen Menschlichkeit. In diesen drei berühmtesten seiner Opern begegnen sich Tiefe und Heiterkeit — darin hat Mo-

zart eine Klarheit und tröstende Kraft erreicht, wie sie keinem anderen Meister mehr mit so umfassender Wirkung beschieden war.

Elend und unter armseligen Verhältnissen starb Mozart am 5. Dezember 1791. Sein letztes Werk, das er nicht mehr vollenden konnte, war das Requiem, das später von seinem Schüler Süßmayer ergänzt wurde. Das Werk war von einem Boten bestellt worden, der den Namen seines Auftraggebers nicht nennen sollte. Diese Geschichte mit dem „Todesboten“ hat Anlaß zu vielen Legenden gegeben. Die Aufklärung, die später erfolgte, war einfach genug: der Auftraggeber war ein aristokratischer Musikfreund, der das Werk als sein eigenes ausgeben und aufführen wollte.

Mozart erscheint in der Musikgeschichte als das spezifisch „musikalische“, das am meisten in Musik verzauberte Genie. Die Beglückung, die von seiner Musik ausgeht, liegt nicht nur in ihrer reinen, naturhaften Schönheit, sie liegt nicht weniger in einem lauterem, echten Menschentum. Kein anderer als Goethe hat in Mozart den musikalischen Geistesverwandten gesehen. Was er von den schöpferischen Taten Mozarts gesagt hat, gilt auch heute noch: „Es liegt in ihnen eine zeugende Kraft, die von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkt und so bald nicht erschöpft und verzehrt sein dürfte.“ E.

IGNAZIO SILONE

## Der Fuchs

Da erschien Agostino. Er wußte noch nichts und war dennoch blaß und aufgeregt.

— Gestern abend — wandte sich Daniele an ihn, — ist der Spion ausgerückt und hat in unserer Abwesenheit viele meiner Papiere mitgenommen, darunter die für den Grenzverkehr... Man muß, ohne eine Minute zu verlieren, die Betroffenen benachrichtigen...

— Heute früh — antwortete Agostino — wurden zwanzig Saisonarbeiter an der Station Luino verhaftet. Und zwar die, welche tagsüber zur Arbeit in die Schweiz kommen und abends nach Italien heimgehen... Silvia sah den Vater und Agostino entgeistert an, als wäre dies alles erfunden, eine Art Theater.

— Nein, nein — begann sie zu stöhnen — dies ist alles nicht wahr!... Dies ist alles ein Scherz! Agostino, sag mir um Gottes willen, daß es nicht wahr ist!...

Daniele raffte sich zusammen:

— Man muß sofort an die Rettung derer denken, die der Spion noch nicht fassen konnte!... Er und Agostino gingen eilig davon.

Spät am Abend kam Daniele zurück.

Mutter Filomena und Luisa saßen am Kamin, Silvia kauerte auf einer Kiste im Hintergrund der dunklen Küche.

— Heute, schon früh am Morgen — sagte Daniele unter der Küchentür — sind unsere Schmutzler verhaftet worden. Eine Büchersammelstelle in Brisaggio wurde am Mittag ausgehoben. Die Polizei war bei Caterina. Es scheint, daß Agostino verhaftet ist und wahrscheinlich ausgewiesen wird. Und hier? Ist die Polizei noch nicht hier gewesen?...

— Nein — antwortete Filomena.

Daniele setzte sich auf die Türschwelle.

Die Nacht kam heran, vom stillen Gang der Sterne geführt. Der Hahn krächte zum ersten Male, aber niemand dachte daran, sich schlafen zu legen; niemand wollte am ersten Stock vorübergehen, wo der andere bis gestern gewohnt hatte. Der Hahn krächte zum zweiten Male. Die Mutter und die jün-

## Hol aus!

Es trieb mich einst des Wissens starker Drang  
Zur Schmiede, wo die Feueressen glühten;  
Am Amboß stand der wackre Schmied  
schwang  
Den Hammer, daß die roten Funken sprühten.

Er hämmerte mit stillem Fleiß und gab  
Nach Meisterart und kunstgerechten Normen  
Dem rohen, glühendweißen Eisenstab  
Gestalt und rechte, wohldurchdachte Formen. —

Und aus dem Werken sah ein Bild mich an:  
Die Welt ist eine große Feuerkammer,  
Der Schmied bin ich, bist du, ist jedermann,  
Und unser Wille ist der Eisenhammer.

Wir alle sind mit zähem Fleiß bemüht,  
Das Leben in die rechte Form zu bringen. —  
Nur nicht gesäumt! Solang das Eisen glüht,  
Kannst du es zwingen!

Josef Kamp

gere Tochter blieben am Kamin sitzen, die ältere Tochter kauerte im Hintergrund der dunklen Küche auf einer Kiste und der Vater auf der Türschwelle. Es war wie eine Totenwache, es war, wie wenn einer gestorben wäre. Der Hahn krächte zum dritten Male. Da durchbrach ein durchdringender Tiereschrei, einem schmerz erfüllten Hundebellen ähnlich, und dann ein langandauerndes Hühnergeacker das Schweigen der Nacht. Daniele sprang auf, durchquerte den Garten und rannte auf den Hühnerstall zu. Dort sah er einen Fuchs, dessen eine Pfote in der Falle steckte. Sich mit den drei freien Pfoten dagegen stemmend und den Rücken krümmend, versuchte das Tier, das gefangene Glied zu befreien. Als der Fuchs den Menschen heraneilen sah, begann er nach rechts und links wütende Sprünge zu machen, obwohl ihn die Kette, mit der das Fangeisen befestigt war, schwer behinderte. — Endlich! — keuchte Daniele mit wilder Stimme. Er packte eine Axt, die neben dem Hühnerstall lehnte und hieb, als ob es sich um das Fällen einer Eiche handelte, mit fürchterlichen Schlägen auf das Tier ein. Er hieb auf den Kopf, auf den Rücken, auf den Bauch, auf die Beine, immer wieder wie ein Wahnsinniger. Er fuhr fort, auf den Fuchs einzuschlagen, auch dann noch, als das Tier schon in Fetzen zerstückelt, zu einer blutigen Masse zermalmt war.



ENDE